

# Thema soll im Unterricht tiefer verankert werden

## Schulen Die erste Beauftragte Bayerns für Vertriebene und Aussiedler will Änderungen im Bildungssystem.

VON MICHAEL KASPEROWITSCH

---

NÜRNBERG – Sylvia Stierstorfer kann sich bisweilen nur wundern. Bei dem Ereignis handelte es sich um die größte unfreiwillige Völkerwanderung im Europa der Neuzeit. Und mindestens ein Viertel der bayerischen Bevölkerung stammt aus einer Familie von Vertriebenen oder Spätaussiedlern. Aber von diesem Teil der Geschichte und ihrer Folgen ist nach Auffassung der CSU-Landtagsabgeordneten aus der Oberpfalz öffentlich immer noch zu wenig die Rede. Das will sie ändern, vor allem, was das Bildungssystem angeht.



Sylvia Stierstorfer ist Beauftragte der Staatsregierung. (Foto: Ministerium)

Stierstorfer kümmert sich um diese Fragen von Amts wegen. Sie ist Bayerns erste Beauftragte der Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene. Nach der Landtagswahl 2018 übernahm die Oberpfälzerin diesen Posten. Eine ruhige Repräsentationsaufgabe ist damit nicht verbunden, zumindest nicht so, wie sie ihn offenkundig versteht. Sie ist davon überzeugt: „Das Thema ist zu wichtig und hat unsere Identität, auch in Bayern, derart stark geprägt, dass kein Kind oder Jugendlicher die Schule verlassen sollte, ohne in Grundzügen darüber Bescheid zu wissen.“ Bisher sei es nicht ausgeschlossen, dass Flucht und Vertreibung als Folge der Menschheitsverbrechen der NS-Diktatur dort höchstens am Rande behandelt würden – wenn überhaupt.

### Ein Beschluss des Landtags

Nach Auffassung der Abgeordneten gehört das „verbindlich und als eigenständiger Bereich“ im Lehrstoff verankert, nicht nur in der gymnasialen Oberstufe, sondern auch in den entsprechenden Jahrgangsstufen von Real- und Mittelschulen.

Sie weist darauf hin, dass Hessen schon seit über 20 Jahren einen Beauftragten für diese Fragen hat. Flucht und Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg seien dort sogar schon Teil von Abiturprüfungen gewesen.

Die Politikerin weiß, dass sie mit ihren Forderungen dicke Bretter zu bohren hat, auch im Kultusministerium. Allerdings hat der Landtag erst vor knapp einem Jahr, zum 70. Jahrestag der Verabschiedung der Charta der Vertriebenen, beschlossen, in den Schulen Bayerns „auch jenseits des unmittelbaren Gedenkens auf eine intensive Behandlung“ dieses Teils der Geschichte hinzuwirken.

In dieser Charta von 1950 hatten sich die Vertriebenen zu einem Verzicht auf Rache und zu einem Leben in ihrer neuen Heimat bekannt – fünf Jahre nach Kriegsende.

Gerade die Themen Flucht und Vertreibung, die Aussöhnung der Völker nach 1945 und die Charta sollten, so der Landtagsbeschluss, eine der Grundlagen des Verständigungsprozesses in Europa sein. Für die Beauftragte der Staatsregierung ist klar: Durch die jahrhundertealten kulturellen Bindungen habe Deutschland ein besonderes Verhältnis zu vielen Völkern Osteuropas.

Das gemeinsame Kulturerbe eröffne heute „hervorragende Zukunftsperspektiven“. Ein Thema von gestern sei das also keineswegs. Es bestehe geradezu eine Verpflichtung der Deutschen gegenüber den Nachbarn im östlichen Europa, „auch angesichts der Tatsache, dass Deutschland deren Geschichte nicht immer zum Guten beeinflusst hat“.

### **Ein Lehrstuhl fehlt noch**

Zur Verständigung innerhalb Europas auf diesem historisch immer noch belasteten Terrain bedarf es nach Ansicht Stierstorfers zudem eines verstärkten wissenschaftlichen Austausches. Es gebe in ganz Deutschland noch immer keinen Lehrstuhl, der sich mit dem Jahrhundertereignis, nämlich der Aufnahme von zwölf bis 15 Millionen Menschen in beiden Teilen Deutschlands und in Österreich nach dem Krieg, und mit der alten Kultur der Deutschen im östlichen Europa ganzheitlich beschäftige. Bayern wäre, so die CSU-Politikerin, als Hauptaufnahmeland prädestiniert für einen solche universitäre Einrichtung. Sie hält es grundsätzlich für entscheidend, junge Menschen dafür zu interessieren. Und die sind offenbar interessiert. Das habe das erste Jugendforum gezeigt, das sie im vergangenen Jahr im Landtag veranstaltete. In nächsten Frühjahr soll es erneut eines geben.

Gezielt die jüngere Generation ansprechen will Sylvia Stierstorfer zudem mit einem Podcast, eines ihrer gut zwei Dutzend Vorhaben. Sie hat bereits begonnen, Zeitzeugen aus allen Landsmannschaften und Regionen dafür zu interviewen. Deren Erlebnisse und Erfahrungen sollen wertgeschätzt, aufbewahrt und weitergegeben werden.

---